

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

15 (2.2.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560605)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Post-Befreiung. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Copiezeile oder deren Raum 10 Pf. für einwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Interate werden auch angenommen von den Herren Blücher und Winter in Oldenburg, G. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Voigt in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Ad. Hoffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interations-Comptoirs.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich.

Eine Trauerkunde, menschlich erschütternd und politisch weittragend kommt aus Wien. Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist auf einem Jagdausfluge in der Nähe der Kaiserstadt an der Donau (in Meierling bei Baden) eines plötzlichen Todes gestorben. Keine vorausgehende Krankheit, nicht einmal Gerüchte von einem Unwohlsein haben auf diese Meldung vorbereitet und der Allüberwinder Tod hat in der Person des Thronerben gegen die ganze große Habsburgerfamilie der habsburgisch-Lothringenschen Krone einen Schlag geführt.

Kaiser Franz Joseph und seine Gemahlin Elisabeth verlieren in dem Dahingegangenen ihren einzigen Sohn. Die Kaiserin und mit ihr das ganze kaiserliche Haus trauern noch um den Hinterrück ihres Vaters, des Herzogs Maximilian in Bayern. Der Kronprinz war verheiratet mit der Prinzessin Stephanie von Belgien, der zweiten Tochter des regierenden Königs Leopold. Der Kronprinzlichen Ehe ist nur eine, jetzt 5 1/2-jährige Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, entsprossen.

Bekanntlich hat der Kaiser Franz Joseph bereits vor 22 Jahren seinen nächstältesten Bruder, den Erzherzog Ferdinand, verloren, der als Maximilian I., Kaiser von Mexiko, von den republikanischen Republikanern in Queretaro erschossen wurde. Dessen Ehe mit der jetzt gestesummacheten belgischen Prinzessin Charlotte, war kinderlos geblieben.

Der nächste erbberichtigte Magnat ist der zweite Bruder des Kaisers, der Erzherzog Karl Ludwig (geb. 30. Juli 1833); derselbe ist nur 3 Jahre jünger als der Kaiser Franz Joseph, so daß nicht er, sondern sein Sohn, der Erzherzog Franz Ferdinand (geb. 1863, vermählt mit der Tochter des Prinzen Georg von Sachsen) der präsumtive Thronerbe ist.

Kronprinz Rudolf und der jetzige deutsche Kaiser Wilhelm waren auf das engste persönlich befreundet. Als der Kaiser vor Jahren zum Besuche in Wien wollte, ließen sich die beiden hochgestellten Freunde in verschiedenen Posen photographieren und der Kunsthandel setzte damals die Bilder reisend ab. Bei der letzten Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien war der Kronprinz daselbst nicht anwesend. Das nie rastende Gerücht hat nicht verfehlt, sich auch dieses freundschaftlichen Verhältnisses zu bemächtigen, um dasselbe nahezu in das Gegenteil zu verkehren; ja, man ging sogar soweit, den österreichischen Kronprinzen als hinter den Coulissen der vor einigen Monaten von Wiener

Blättern beklebten Ausfälle gegen Deutschland stehend zu bezeichnen oder doch wenigstens leicht erkennbar anzudeuten.

Der Kronprinz, der nur 31 Jahre alt geworden ist, war ein Mann voll Begeisterung für alles Schöne und Große. Er hat weite Reisen unternommen und seine Eindrücke in klassisch schöner Form in Werken von dauerndem Werth niedergelegt. Bekannt ist sein Verdienst um das unter seinem Protectorat erscheinende große Brachtwerk „Die habsburgische Monarchie in Wort und Bild“, woran die bedeutendsten Schriftsteller und Maler Oesterreichs und Ungarns mitarbeiteten.

Eine politische Bedeutung in dem Sinne, daß der Tod des Kronprinzen etwa für die Zukunft eine Aenderung in den Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den übrigen Großmächten herbeiführen oder solche auch nur in Aussicht stellen würde, ist als vorliegend nicht zu erachten. Erzherzog Karl Ludwig ist noch selten an die Öffentlichkeit getreten und hat sich stets große Zurückhaltung anerkennend; wohl aber ist von ihm bekannt, daß er ein eifriger Verfechter der Idee des deutsch-österreichischen Bündnisses ist und auch zu einer Zeit war, in der dasselbe am Wiener Hofe selbst noch sehr einflussreiche Widersacher hatte. Sein Sohn aber, der präsumtive Thronerbe, ist noch sehr jung, vermutlich auch auf seine zukünftige hohe Stellung ganz unvorbereitet, so daß sich an ihn jetzt schon weder Hoffnungen noch Befürchtungen knüpfen können.

Das deutsch-österreichische Bündnis mit dem österreichischen Kaiserthume nahe verwandt ist, und das in dem Kaiser Franz Joseph Deutschlands treuen Freund und Verbündeten ehrt, verbindet seine Trauer und sein Mitgefühl mit denen der Völker Oesterreichs und Ungarns um den Hinterrück des hoffnungsvollen Kaiserthumes.

Bundschau.

Deutschland. Der erste, welcher dem österreichischen Botschafter in Berlin, Grafen Szeghnyi, persönlich kondolirte, war der Kaiser, welcher auch zuerst die Trauerbotschaft aus Wien erhalten hatte. Der Monarch soll längere Zeit gebraucht haben, um sich vom ersten Schreck zu erholen und seiner inneren Aufregung Herr zu werden. Er ließ dann sofort seinen Wagen vorkahren, den er, nachdem er ein in den rührendsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm

an den Kaiser Franz Joseph abgehandelt hatte, sofort mit dem diensthütenden Filigladjutanten befestigt, worauf er sich in schneller Trabe zum österreichischen Botschaftspalais begab. (Es heißt von anderer Seite sogar, daß der Kaiser dem völlig ahnungslosen Botschafter erst die Trauerkunde brachte.)

In Danzig verläutet, Kaiser Wilhelm habe den Besuch Danzigs für den März zum Jubiläum des Grenadier-Regiments Nr. 5 zugelegt. — Die Meldung, daß der Kaiser für dieses Frühjahr eine Bereisung des Reichslandes in Aussicht genommen habe, erweist sich als irrtümlich. Für das laufende Jahr ist eine solche Reise nicht in Aussicht genommen.

Wie der „B. V.-C.“ erfährt, ist Kaiser Wilhelm kurz vor seinem Geburtstag von einem Unfall betroffen worden. Am Sonnabend stakete der Monarch dem Großherzog von Baden einen Besuch ab. Der Wagen des Kaisers fuhr durch das Seitenthor des Palais der Kaiserin Augusta in den Hof ein. Noch ehe der Leibjäger sich vom Bock zu schwingen vermochte, sprang Kaiser Wilhelm aus dem Wagen, trat fehl und stürzte zu Boden. Glücklicherweise ist der Unfall ohne ernstere Folgen geblieben.

Ein mit großer Gehässigkeit, aber offenbar höchst genauer Kenntniß der Verhältnisse am Berliner Hofe geschriebener langer, sensationeller Artikel, betitelt: „Die Dynastie der Bismarcks“ in der Zeitgenössischen Rundschau“ ruft in England ganz ungemeines Aufsehen hervor; als gemeinsame Autoren nennt man (dem „B. T.“ zufolge) in eingeweihten Kreisen Sir Morell Mackenzie und Sir Robert Morier.

Die Berliner „National-Zeitung“ schreibt: „In hiesigen leitenden Kreisen schreibt man der Wahl Boulanger zum Abgeordneten von Paris eine besondere Tragweite nicht zu und hält die politische Lage dadurch in keiner Weise geändert. Namentlich hält man die Lebenskraft der französischen Republik durch die Wahl in Paris keineswegs in Frage gestellt und lehnt eine „tragische Betrachtung“ der dortigen Vorgänge durchaus ab. Die Aussichten des europäischen Friedens werden fortwährend als in hohem Grade befriedigend betrachtet.“

In den nächsten Tagen bereits wird sich der Reichskommissar, Hauptmann Wisnmann, nach Ostafrika begeben.

Die Untersuchung der ostafrikanischer Dhaus (Handelschiffe) seitens des Blockadegehwaders ist bis jetzt ohne Schwierigkeiten von Statten gegangen. Es wird meistens willig der Aufforderung zum Beidrehen gefolgt und wird voraussichtlich bald der Ein-

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.
(Nachdruck verboten.)
(7. Fortsetzung.)

Am längsten verweilte sie in dem Zimmer, in welchem sie mit ihrer Tante und Giovanni so glückliche Stunden verlebte und gab sich ihren Erinnerungen wie ihren Hoffnungen für die Zukunft hin.

Wie lange sie in der Dämmerung so dagelesen, wußte sie kaum, wäre aber wahrscheinlich mit ihren Gedanken beschäftigt noch an ihrem Plaze geblieben, hätte sie nicht an dem das Fenster umgebenden Laubwerk ein vernehmliches Rascheln vernommen, und hinblickend, glaubte sie auch mehrere Gestalten vorübergehen zu sehen. Die der frühen Seelst wegen geöffneten Fenster schließend, hörte sie an der Hausthür ein heftiges Klopfen und gleich darauf einen lauten Schrei, der nur Marcella ausstoßen haben konnte.

Wenngleich von Angst ergriffen, da sie sich in der Villa allein befand, eilte sie dennoch aus dem Zimmer, um, wenn möglich, ihrer Dienerin zur Hilfe zu kommen, als auf dem Korridor ihr mehrere maskierte und in lange Mäntel gehüllte Männer entgegentraten. Ertöndlich erschrocken wollte sie ins Zimmer zurückkehren,

doch folgten ihr diese und kein Entrinnen möglich sehend, sagte sie plötzlich Muth und sich ihnen zuwendend, fragte sie nach ihrem Begehre. Sie erhielt keine Antwort, ward aber an beiden Armen ergriffen und keines Widerstandes fähig, in die Vorhalle geführt.

Kaum wissend, wie ihr geschehen, fiel ihr erster Blick auf Marcella, die, wie sie sehen konnte, an eine der Säulen gebunden war. Sie stieß einen lauten Schrei aus, der ihre fast bewußtlose Dienerin aus ihrer Betäubung weckte, und wendete sich mit der inständigen Bitte, sie frei zu lassen, an die Männer. Ihre Worte fanden jedoch keine Beachtung, sie wurde vielmehr von einem derselben umfaßt und aus dem Hause getragen, was ihr gleichzeitig die Besinnung raubte. Als sie die Augen wieder öffnete, gewahrte sie, daß, mit Mantel und Kopfbedeckung versehen, sie sich in einem Wagen befand, der, wie sie annahm, in einiger Entfernung von der Villa gehalten, und in dem gleichzeitig die Männer saßen. Er fuhr in rascher Trabe durch die zunehmende Dunkelheit dahin, und von Angst und Unruhe über ihre Lage ergriffen, wandte sie sich mit Fragen und Bitten an ihre Begleiter, ihr zu erklären, auf wessen Veranlassung ihre Entführung stattfand. Allein auch jetzt erhielt sie keine Antwort, stumm und regungslos wie Statuen saßen die Vermummten da.

Die Fahrt ward mit möglichster Schnelligkeit fortgesetzt, und nur um Pferde zu wechseln, hielt von Zeit zu Zeit der Wagen an. Einmal verfuhrte Angela durch lautes Ausrufen und Schreien die Aufmerksamkeit einiger bei der Abfahrt gegenwärtiger Leute zu erregen, doch trieb zugleich der Kutscher die Pferde zu getrengtem Galopp an.

Da alle Bemühungen, Aufklärung über das sie so unerwartet betroffene Geschick zu erlangen, vergeblich waren, überließ sie sich endlich dem Nachdenken über dasselbe. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß diejenigen, welche sich ihrer so plötzlich und gewalttham bemächtigt, sie nicht eher loslassen würden, als bis sie ihren Zweck erreicht, und sie auf immer von ihrem Verlobten getrennt. Die Vorstellung, ihn vielleicht nie wieder zu sehen, überwältigte sie bald in dem Maße, daß jeder andere Gedanke davor schwand und es ihr fast gleichgültig schien, wohin man sie führen würde.

Mit dem vorrückenden Tage und der zunehmenden Hitze wurden die Fenstervorhänge herabgelassen und zu Angelas Erleichterung drang frische Luft in den bisher dicht verschlossenen gehaltenen Wagen. Ins Freie blickend, sah sie, daß sie sich in einer zwar bewaldeten, doch eben Gegend befand, die von theilweise bewaldeten Bergen eingefast ward. Vor einem elenden Hause ward wiederum Halt gemacht und ihr Speise

druck genommen werden, daß die Blockade nicht gegen den friedlichen Handel gerichtet ist. Während zwischen Sanfisar und der gegenüberliegenden Küste noch ein recht lebhafter Dhaufverkehr stattfindet, hat dieser nördlich und bei Masfa sehr nachgelassen. Im Ganzen sind bis jetzt etwa 130 Dhaus revidiert worden.

Der abgesetzte König Malietoa von Samoa befindet sich auf Saluit, einer der Marshalls-Inseln, wohin er durch die deutsche Kreuzer-Corvette „Diga“ gebracht worden ist. Er wird dort, einer Drahtmeldung der „Times“ zufolge, von deutschen Soldaten bewacht, um ihn am Verkehr mit den Weissen zu verhindern. Der amerikanische Consul habe sich vergeblich bemüht, eine Unterredung mit ihm zu erlangen.

Am Mittwoch hat der Reichstag der ostafrikanischen Vorlage nach kurzer Debatte definitiv zugestimmt. In die Debatte griffen ein: Abg. Magdzinski, welcher die Zustimmung der Polen ausdrückte, und Abg. Stöcker, der ausführte, daß ein nationaler Zug durch Deutschland gehe, der die Colonialpolitik fordere, die Gegner würden dagegen nichts anrichten können. Auch die von der Regierung gewählte Entsendung eines Commisars sei ebenso zu begrüßen, wie dessen vom Bundesrathstisch gegebene Erklärungen. Der Schwarze erkenne nur den als Herrn an, der ihn schütze, doch sei der Versuch zu machen, auf dem Wege der Milde das erstrebte Ziel zu erreichen. Dem Handel allein, dessen Bestrebungen auf Eigennutz beruht, könne man das Vorgehen gegen die Sklaverei nicht anvertrauen, dazu bedürfe es der sittlichen Kräfte der Mission, auch müsse dem Branntweinhandel unter den Negern gesteuert werden. Diesem Redner trat der Socialdemokrat Sabor entgegen, der die Religion ganz aus dieser Frage auszuschließen forderte, und auch Bindthorst, der dem Staate nicht das Recht einräumen wollte, die Verhältnisse der Missionen zu regeln, sondern nur um Schutz derselben bat; auch dürfe man die Interessen der Mission nicht mit materiellen Interessen wie denen des Branntweinhandels in Verbindung bringen.

Der Reichstag trat am Donnerstag nach einer Trauerumgebung über den Tod des österreichischen Kronprinzen in die Berathung über den Antrag Lieber, betreffend die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeiter, ein. Nachdem Dr. Lieber den Antrag mit den bekannnten Gründen vertheidigt und die Erwartung ausgesprochen, daß der Bundesrath auch in dieser Frage, wie in der colonialpolitischen, den Wünschen der großen Mehrheit, ja der Gesamtheit der Volksvertretung nachgeben werde, verließ der Bundescommisars Geh. Rath Lohmann eine Erklärung der verbündeten Regierungen, worin die ablehnende Haltung des Bundesraths gerechtfertigt, die generelle Regelung der Frage für unthunlich erklärt und die Abstellung etwaiger Uebelstände den Landesregierungen vorbehalten wird. Ueber diese Erklärung der Regierungen sprechen die dann folgenden Redner ihr Bedauern aus, und erklären, theils kurz, für den Antrag zu stimmen, wie der nationalliberale Abgeordnete Kalle und der deutsch-freistänige Abgeordnete Schrader, welsch letzterer wenigstens gewünscht hätte, daß die Bundesregierungen ihre Bereitwilligkeit zu einer gemeinsamen Berathung ausgesprochen hätten, theils ergehen sie sich in weiteren Ausführungen, wie der conservative Abgeordnete Kleist-Nezow, der Socialdemokrat Harms und die Abgg.

Bindthorst, Robbe und Schmidt-Eberfeld. Das Haus beschließt, demnächst die zweite Berathung vorzunehmen und geht über zur Berathung des socialdemokratischen Antrages wegen Abschaffung der Getreidezölle, welchen Bebel mit Hinweis auf die Preissteigerung des Brodes und die Nothlage der Arbeiter begründet. Abgeordneter v. Kardoff erklärt die Getreidezölle zur Zeit für nöthig zur Erhaltung des wichtigen Standes der Landwirthe. Darauf wurde die Vertagung der Discussion bis zum nächsten Schwereinstag beschloffen.

Luxemburg, 31. Januar. Herzog Adolf von Nassau trifft seine Vorkehrungen zur demnächstigen Ueberrnahme der Herrschaft im Großherzogthume. Derselbe hat den holländischen Gesandten in Wien damit betraut, in der Stadt Luxemburg oder in ihrer Umgebung einen größeren Bauplatz anzukaufen, auf dem er ein seiner Residenz würdiges Palais errichten will. Die Schlösser, Wasserfänge und das königliche Schloß in der Stadt Luxemburg, sind zum dauernden Aufenthalte eines Regenten wenig geeignet; der holländische König brachte in früheren Jahren nur einige Sommerwochen in denselben zu. Vor einigen Tagen weilt der genannte Bevollmächtigte in unserer Stadt und machte seinen Instruktionen gemäß besonders den Besitzern der in der Umgebung des prächtigen städtischen Parks gelegenen Grundstücke vortheilhafte Kaufanerbieten. Ja, man behauptet, der Herzog habe sogar an die Stadtverwaltung die Anfrage gerichtet, ob selbige ihm nicht den Park selbst zu erwähltem Zweck käuflich abtreten wolle. Die betreffenden Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Österreich-Ungarn. Amlich wurde festgestellt, daß der Kronprinz Rudolf bereits am Mittwoch Morgen zwischen 7 und 8 Uhr an einem Herzschlage verstorben ist. Als die Jagdgäste sich in Meierling verammelten, empfingen sie die erschütternde Todesnachricht. Der Ministerpräsident Taaffe erhielt die Meldung erst gegen 2 Uhr. Der Kaiser war so tief erschüttert, daß er bis Nachmittags niemand vorlieb. Die Kronprinzessin Stephanie kam beim Anhören der ihr zwar vorsichtig und schonend mitgetheilten Schreckenskunde in Ohnmacht. Parlament und Börse unterbrachen sofort ihre Beschäfte, sämtliche Theater-Vorstellungen und Aufbarkeiten wurden abgelaßt. Die Trauer der Bevölkerung ist eine allgemeine und tief aufrichtige.

Frankreich. Der König von Anam (französische Schutzlande, dessen nördlicher Theil Tonkin ist) verstarb plötzlich; auf der einen Seite heißt es Cholera, auf der andern Vergiftung sei die Todesursache.

Belgien. Der König Leopold hat eine „Africanische Gesellschaft vom Rothen Kreuz“ gegründet. Der Verein ist zur Pflege Kranker und Verwundeter in Innerafrika, vorzüglich durch Errichtung sanitärer und civilärztlicher Stationen, bestimmt.

England. Prinz Albert Victor von Wales, der älteste Sohn des Thronfolgers, wird England zum Beginn des Sommers verlassen, um eine Rundreise an den nördlichen Höfen Europas anzutreten, im Verlaufe welcher er Brüssel, Wien, Petersburg und Berlin besuchen wird.

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten nahm bei der Berathung der Credits für den diplomatischen Dienst einen Zusatzantrag an, nach welchem die bisherigen Gesandtschaften in Paris, Berlin, Lon-

don und Petersburg zu Botschaften erhoben werden sollen. (Die Angelegenheit läßt sich allerdings nicht durch einen einseitigen Senatsbeschluß regeln; die Regierungen, bei denen die Gesandten bisher beglaubigt waren, haben hier auch ein Wort mitzureden, und bisher verlautete noch nichts davon, daß auch nur vertrauliche Erörterungen in dieser Richtung stattgefunden haben.)

Die zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Staatssecretair Bayard gepflogene Correspondenz, betreffend die Vorgänge in Samoa, ist soeben veröffentlicht worden. Der Reichskanzler beschuldigt den amerikanischen Consul der Aufreizung der Eingeborenen zu Unruhen, während Bayard ähnliche Beschuldigungen gegen die deutschen Beamten vorbringt.

Auckland in Neuseeland, 31. Januar. Nachrichten aus Samoa zufolge ist deutscherseits gegen Mataafa der Krieg erklärt worden.

Auckland, 31. Januar. Nachrichten aus Samoa zufolge besuchte vor der Kriegserklärung der deutsche Consul den König Mataafa. Die Unterredung verlief resultatlos. Es ward ein Edikt erlassen, welches die Polizei in Apia unter die Controle der Deutschen stellt. Mataafa nimmt ein verstaubtes Lager ein. Er verfügt über 6000 Mann Truppen und erhält beständige Zuwachs.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 1. Februar. Das hiesige Schiff „Bineta“, Capt. Köhler, segelte am 30. Januar mit 972 Tons Kohlen von Newcastle, N.S.W., nach Valparaiso f. D.

Oldenburg, 1. Januar. Ueber einen am vorgefrigen Vormittag an der Humboldtstraße vorgekommenen schweren Unglücksfall haben wir Folgendes zu berichten: Das 4jährige Töchterchen des Eisenbahnbeamten, Zugführer S., spielte mit einem Taschenmesser, stieg auf eine Fußbank, fiel mit derselben um und gerade mit dem einen Auge in das Messer, so daß der Augapfel fast durchschritten wurde. Das arme Kind wurde gleich in das Piushospital überführt. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. Sch., soll leider wenig Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft haben. Dieser Fall zeigt von Neuem, wie gefährlich es ist, kleine Kinder nur einen Augenblick ohne Aufsicht erwachsender zu lassen, gleichgültig dürfte er aber auch eine Warnung sein, solch gefährliche Gegenstände kleinen Kindern nicht in die Hände gelangen zu lassen. (D. 3.)

Vermischtes.

— („Du kannst tun Döbel gahn!“) Dieser fromme Wunsch spielte jüngst die Hauptrolle in einer Bremer Schöffengerichtsverhandlung. Eine verheiratete Frau hatte sich bei einem Milchhändler in Dienst gegeben, mit dessen Ehehälfte sie sich nicht vertragen konnte; deshalb verließ sie ohne Weiteres das Haus ihres Dienstherrn. Vor Gericht vertheidigt sie sich mit den Worten: „De Frau hat mir mehrmals gesagt, ich soll tun Döbel gahn. Dat weer nich mehr utdohln, und da bin ik denn of stiechlik tun Döbel gahn!“ Der Richter macht die Beklagte darauf aufmerksam, daß sie in der im Eifer hingeworfenen Aeußerung, sie solle zum Teufel gehen, doch nicht die Aufforderung zum Verlassen des Dienstes erblickt konnte. Die Dienst-

und kühlendes Getränk gereicht, nach welchem sie in der sie umgebenden Schwüle schon lange geschmachtet. Bei dieser Gelegenheit kam ein älterer Mann und seine kaum jüngere Gattin zum Vorschein, in deren abgemagerten, gebräunten Gesichtern sich eine fast stumpfsinnige Gleichgültigkeit ausprägte, und die beim Anblick der maskierten Männer, und der fast zum Tode erschöpften schönen jungen Dame weder Erstaunen noch Interesse verriethen, denn gewaltsame Entführungen waren zu der Zeit in Italien keine Seltenheit und mochten sie deren auch schon mehrfach gesehen haben.

Als das Fuhrwerk sich wieder in Bewegung setzte, wurden trotz der drückenden Hitze die Fenster nochmals verhangen und die unglückliche Angela, die jeden Augenblick zusammen zu brechen fürchtete, weitergeschleppt. Ihre Begleiter aber hatten weder Augen noch Mitgefühl für ihr Leiden, verhielten sich in ihrer Segemwart vollständig stumm und kamen damit offenbar streng den erhaltenen Befehlen nach.

Endlich begann der Tag sich zu neigen. Mit der sinkenden Sonne schwand auch die Hitze, doch wurden die Fenster des Wagens dicht verschlossen gehalten. Bei einbrechender Dämmerung fand nochmals ein Pferdewechsel statt, einer der Begleiter stieg währenddem aus und kehrte bald mit mehreren mit Wein gefüllten Gläsern zurück, von denen er Angela eins

reichte, während seine Gefährten sich der übrigen bemächtigten.

Einen Augenblick dachte sie, daß vielleicht der ihr gereichte Trank Gift enthalten könne und man sich ihrer auf diese Weise noch vor der Nacht zu entledigen beabsichtigte. Zu erschöpft aber, um lange diesen Gedanken nachhängen zu können, hatte sich ihrer auch eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen ihr Dasein bemächtigt, sodas sie das Glas ergriff und das kühlende Getränk bis zum letzten Tropfen genos, ohne dabei die bedeutungsvollen von ihren Begleitern gewechselten Blicke zu bemerken. Merkwürdig erquickt, gab sie das Glas zurück und lehnte das müde Haupt gegen die harten Kissen. So sah sie ihre Gefährten wieder einsteigen, fühlte, daß nochmals der Wagen sich in Bewegung setzte — dann schwanden ihr allmählich die Sinne und langsam schlossen sich ihre Augen.

Wiederum wechselten ihre Begleiter einen bedeutungsvollen Blick, ohne jedoch der Vordicht wegen zu sprechen, und schneller noch als sie gefahren, setzten sie mit den frischen Pferden den Weg fort. Bald ließen ein lebhafter Verkehr auf der Landstraße und die am Abendhimmel sich abzeichnenden Kirchtürme die Nähe einer Stadt erkennen, deren ebene Umgebung einen reichen Baumwuchs als besonderen Schmuck hatte. Ehe indeß der Wagen sie erreicht, bog er in

eine dichtbewachsene Allee ein, die zu einem hohen eisernen Gitter führte, das anscheinend die vordere Seite eines weitläufigen, zweistöckigen Gebäudes, oder vielmehr dreier verbundener Häuser, von denen das mittlere kleiner als die Seitenflügel war, abschloß, genau gesehen aber das ganz zu dem Gebäude gehörende Terrain, verschiedene große Gärten umgab. Bei diesem Gitter angelangt, hielt der Wagen, einer der Vermumnten, die ihre Masken abgelegt hatten, stieg aus und gab ein Zeichen mit einer an dem Gitter befindlichen Glocke, worauf alsbald aus dem nahegelegenen Häuschen der Pfortner erschien und die schwere Eisenthür öffnete, durch die dann der Wagen in den geräumigen Vorgarten einfuhr und bald vor dem rechten Flügel hielt. Hier mußte er erwartet sein, denn die Haus Thür war bereits geöffnet und zwei nicht mehr junge Frauen mit ruhigen Gesichtern traten an den Wagen, den die Männer verließen, doch an dem Schläge stehend auf die noch immer schlafende Angela deuteten. Jetzt erschien auch ein älterer Mann mit ebenfalls ernstem Gesicht und geneisener Haltung und nahm einen Brief in Empfang, welchen derjenige der Männer, der die traurige Expedition geleitet, ihm überreichte.

Die Frauen hoben jetzt die bewußtlose Angela aus dem Wagen, betreten mit ihr die hellerleuchtete Vor-

herrin befreit auch, die Aeußerung in der obigen Weise gemacht zu haben. Sie hätte der Person wohl einmal, als sie beim Ausbringen von Milch zu langsam gewesen wäre, gesagt, sie solle sich mit der Milch zum Teufel scheeren. Die Behauptung entfachte die ganze Entrüstung der Beklagten: „Herr Richter, wie kann ich nu woll de Melk tum Dübel bringen, dat is ja de reine Unfinn. De Dübel hett bi uns noch keene Melk nich bestellt und ward of bestimnt keenen Appetit nich darup hebben. Aee, se hett direct to mi mehrmals seggt, ich scholl mi tum Dübel scheern“, un da bin ich wedder na mienen — Mann gahn!“

— **M i n d e n.** Seltenes Glück hatte dieser Tage eine alte, in guten Verhältnissen lebende Wittwe hieselbst. Die Frau spielt je ein Achtel von zwei verschiedenen Nummern der preussischen Lotterie und ist mit beiden Nummern herausgekommen, deren eine mit 30 000 *M.*, die andere mit 300 000 *M.* gezogen wurde.

— Eine tollkühne That ist kürzlich in **S a g a n** ausgeführt worden. Am 26. v. während des Zapfenreiches, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, erkletterte der Schornsteinfegergeselle Reinhold Gotwald den 90 Meter hohen Thurm an der evangelischen Dreifaltigkeitskirche und besetzte oben, dicht unter dem Kreuze, welches die 30 Meter hohe gusseiserne Thurnspitze krönt, zwei weiße Fäden mit schwarzen Rändern, auf welchem die Worte: „Gott schenke unserm Kaiser Gesundheit und langes Leben!“ geschrieben standen. Der kühne Steiger ist an der Leitung des Blitzableiters emporgeklommen. Die schwache Leitung (Bandseil) läuft bei jeder der drei Stagen des Thurmes durch die Lücken der durchbrochenen ziemlich breiten steinernen Brüstung. Der Verwegene mußte also über die Brüstung hinweg, ohne sich anhalten zu können, auf- und abwärts klettern, und es ist ein Mäthsel, daß derselbe bei der Finsterniß und dem regnerisch-feuchten Wetter nicht verunglückt ist. Nach etwa einer Stunde kam der Wagehals wohlbehalten bei seinem unten wartenden Genossen wieder an.

— Ueber eine romantische Ehe, welche in einer reichen altländischen Familie in einer sächsischen Grafschaft **F l a n d s** gewaltige Vererbung hervorgerufen hat, melden **Dubliner** Zeitungen folgende Einzelheiten. Der einzige Sohn, ein Jüngling von 22 Jahren, befiel sich in sehr schwächlicher Gesundheit und der

Arzt empfahl ihm, in einem wärmeren Klima zu überwintern. Als Reisebegleiterin und Wärterin wurde eine ältere Dame engagirt und der Vater des interessanten Patienten war sehr glücklich, seinen Sohn und Erben in so guten Händen zu wissen. Einige Zeit lang ging Alles wohl. Die einlaufenden Briefe gaben über das Wohlbefinden der Reisenden die besten Berichte. Die Gesundheit des jungen Mannes besserte sich täglich und seine Munterkeit nahm zusehends zu. Doch waren die zuletzt zu Händen gekommenen Briefe nicht so ganz befriedigend, wenigstens nicht für den Vater, denn sie enthielten die Meldung, daß der Sohn und Erbe eines Vermögens, das 200 000 *M.* jährlich abwirft, seine — alte Wärterin geheirathet hat.

— Ein junger **Herkules** deutscher Geburt, der 26-jährige **Sebastian Miller** aus München, hat, wie die „Newyorker Staatsztg.“ berichtet, dieser Tage in der Klinik des „Pennsylvania Hospital“ in **Philadelphia** a Froben seiner Kraft und Muskelstärke gegeben. Es war eine große, hauptsächlich aus Studenten bestehende Zuhörerschaft anwesend. Auf dem soliden tannenen Tische lagen eine große eiserne Kugel, ein eiserner Ring und einige feste Kieselsteine. Dann trat an der Seite Dr. **Mortons** **Sebastian Miller** herein. Sein Oberkörper war bis zum Gürtel entblößt. Er nahm einen der Kieselsteine, legte ihn, von dem Ring gehalten, auf die eiserne Kugel, schwenkte seinen Arm ein paar Mal im Kreise herum und ließ ihn wie einen Hammer auf den Kieselstein niederfallen. Beim dritten Schlag war dieser in kleine Stüchchen zertrümmert. Während dieser Vorgänge machte Professor **Morton** seine Studenten auf die colossale Entwickelung der Muskeln des jungen Mannes aufmerksam, welche ihn, wie er sagt, an die bekannte **Herkules**-Statue erinnern. Um seine Hand vor Verwundung zu schützen, pflegt **Miller** sie mit Tüchern zu umwickeln, ehe er schlägt. Mit freier Hand kann er 1800 Pfund aufheben; seine Brustweite beträgt 47½ Zoll.

— Im **Chinesenviertel** zu **San Francisco** hat die Sonnenfinsterniß am Neujahr große Aufregung hervorgeufen. Die dortige „Abendpost“ schreibt darüber: „Obgleich die Chinesen seit uralter Zeit **Astronomie** betreiben, sind sie doch in Vorausberechnen von Sonnenfinsternissen „man hwa“, und da die letzte nicht officiell von **Peking** aus angekündigt worden

war, so wurde „**Melican Mans**“ Voraussagung derselben auch von den gebildeten Chinesen sehr ungläubig aufgenommen. Die Priester schlugen sogar Plakate an, in denen mitgeteilt wurde, daß die Götter kein Zeichen des angeblich bevorstehenden Ereignisses gegeben hätten, und daß daher den Angaben der englischen Zeitungen nicht glauben solle. Mehrere gelehrte chinesische Astronomen, welche in ihrem Civilverhältnisse Barbieri, Zuckhoffer, Hühnerdiebe und Schweinefleisch-Lactrer sind, hielten in einem Keller eine feierliche Versammlung und nahmen Resolutionen an, welche erklärten, daß „**Melican Mans**“ wie gewöhnlich gelogen habe. Um so größer war daher die Aufregung, als der Mond anfang, sich vor die Sonne zu schieben. Wie Bienenschwärme kamen die **Kulis** aus ihren Höhlen hervor und füllten die Straßen so, daß dieselben unpasseierbar wurden, und alle Häuser waren dicht mit Neugierigen besetzt. Der **Deerpriester** des **Bow Wung Low** **Josh-Hau**es blies wie ein Wahnsinniger eine Polzeipeife, worauf seine sämtlichen Untergebenen und Angehörigen sich um ihn scharten. Gleich darauf begann überall ein furchtbares Geknatter von „**Feuertracters**“ zur Austreibung der bösen Geister, durch welche, nach Ansicht der **Kulis**, die Sonnenfinsterniß hervorgerufen wurde. Er st ungefähr eine Stunde, nachdem die Sonnenfinsterniß völlig vorbei war, beruhigten sich die Chinesen einigermassen und trochen wieder in ihre Höhlen.“

— Das **Technikum** **Mittweida** (**Königreich Sachsen**) zählt im jetzigen 22. Schuljahr 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: **Deutschland**, **Oesterreich-Ungarn**, **Rußland**, **Schweiz**, **Großbritannien**, **Dänemark**, **Holland**, **Italien**, **Rumänien**, **Schweden**, **Norwegen**, **Bulgarien** u., aus **Asien** besonders **Java**, **Sumatra**, **Ostindien**, aus **Afrika**: **Kapland**, ferner **Nord- und Süd-Amerika** und **Australien**. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das **Technikum** in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr begannen am 15. April. **Programman** und **Jahresbericht** erhält man unentgeltlich von der **Direction** des **Technikum** **Mittweida** (**Sachsen**).

hülle und trugen sie in ein Zimmer zu ebener Erde, das einfach, aber sauber ausgestattet und mit einem Bette versehen war. Eine Lampe brannte auf dem Tisch und man hatte bereits die Fenstervorhänge herabgelassen. Sie legten die schlafende Angela auf das Bett, befreiten sie von der Kopfbedeckung, dem Mantel und den schweren Kleidern und hüllten sie in ein leichtes Gewand. Dann besenchteten sie ihr Angesicht und Hände mit frischem Wasser, doch war der ihr gereichte Schlaftrunk zu kräftig gewesen, seine Wirkung dauerte noch fort und mußte das Erwachen abgewartet werden. Sie ließ besprechend, zündete sie dann die unter der Decke des Zimmers befindliche Hängelampe an und entfernten sich mit der auf dem Tische befindlichen Lampe, jedoch nicht ohne die Thür von außen verschlossen zu haben.

Unterdes hatte der genannte Herr, **Signor Vitali**, den erhaltenen Brief gelesen und darauf dem **Ueberbringer** gesagt, am nächsten Morgen wiederkommen. Dies zukünftig, entfernte er sich nach kurzen Gruß, kehrte zu seinen Gefährten zurück und begab sich mit ihnen nach der Stadt, an deren Eingang sie ein bescheidenes Wirthshaus aufsuchten, um nach der langen und schnellen Fahrt, die auch sie ermüdet, auszuruhen.

Nicht ahnend, was sich in der **Villa Isola** zugefallen, ging, wie er längst beabsichtigt, der junge **Marchese**, nur von seinem ihm treu ergebenen Diener begleitet, in der Nacht nach den Ruinen, um endlich des dort versteckten **Vermummten** habhaft zu werden, da ihm mehr daran lag, Aufklärung über seine Person zu erhalten. Sie hatten sich mit einer Besackel versehen, die ihnen in dem alten Gemäuer unentbehrlich war.

Soviel wie erforderlich, war **Federigo**, ein ebenso gewandter und munterer, wie treuer Bursche, in die Geheimnisse seines Herrn eingeweiht und brannte vor Lust und Eifer, die verleidete Erscheinung, vor sie auch sein mochte, aus ihrem Versteck hervorzutreiben. Um nöthigenfalls Licht zur Hand zu haben, zündete er die Besackel an und wußte sie so geschickt in der Mauervertiefung anzubringen, daß weder außerhalb noch innerhalb der Ruinen ein Schimmer davon zu sehen war. Als dies geschah, veränderte ihnen der Schall der Glocken in der Stadt die zwölfte Stunde, und gleichzeitig verbargen sie sich unter dem tiefen Bogen, wo vor nicht langer Zeit der **Marchese** mit

seinem Freunde gestanden. Mutter und guter Dinge, wie **Federigo** bei der Aussicht, möglicherweise ein Abenteuer zu erleben war, wollte er seinen ersten Herrn durch die Mittheilung einer Schauer Geschichte zerstreuen, die als Diener eines reichen und vornehmen Mannes sein Antel erlebt, als plötzlich der **Marchese** flüsternd sagte:

„Still, **Federigo**, hörst du nichts?“
„Keinen Laut, **Marchese**,“ antwortete dieser, hielt aber plötzlich inne, denn ein vernehmliches Rascheln glitt an ihm vorüber und gleich darauf auch hörten sie die **Giovanni** nur zu wohlbekannte Stimme des **Vermummten**, welcher wie immer mit Nachdruck sagte: „Du kommst zu spät! — Die **Mitternachtsstunde** ist vorüber — schon seit länger als einer Stunde ist sie fort von hier! — Sieh Acht auf jeden deiner Schritte —“

Mit vorgestreckten Armen sprang statt dessen der **Marchese** aus seinem Versteck hervor, während im ersten Schrecken **Federigo** einen Schuß abfeuerte, dann die Fackel hervorzog und ringsum die Ruine beleuchtete. Von dem Sprecher aber war keine Spur zu sehen, dennoch rief ersterer ihm mit lauter Stimme nach:

„Du bist entdeckt und wir werden uns wiedersehen!“

Raum waren diese Worte gesprochen, als er abermals ein Geräusch vernahm und **Federigo** zurief, die Fackel zu bringen. Dieser aber war schon zur Stelle und sagte hastig:

„Er ist die Stufen in dem Felsen hinaufgestiegen, ich habe deutlich den langen Mantel gesehen!“

„So folge mir!“ gebot davoneilend sein Herr, und als beide dann das Ende der Treppe erreicht und **Federigo** nach allen Richtungen umherleuchtete, konnten sie jedoch kein lebendes Wesen entdecken. Vor ihren Augen lagen Steinmassen und Geröll, Bäume und Sträucher waren dazwischen aufgeschossen, allein von dem Gesuchten war keine Spur zu erblicken. Nach einigen Sekunden aber sagte, mit der Hand abwärts deutend, hastig **Federigo**:

„**Marchese**, dort zwischen dem Bogen sehe ich eine Gestalt, die sich verbergen zu wollen scheint!“

Beide sprangen die Stufen hinab, und auf eine vorhandene Thür deutend, sagte nochmals der lebhaft erregte Diener:

„Dort habe ich ihn verschwinden sehen — —“

„Bist du dessen gewiß?“ fragte schnell **Giovanni**. „Ja, soweit man es in der Dunkelheit sehen kann,“ lautete die eben so schnelle Antwort.

Nur einige Sekunden überlegend, sagte dann ersterer zu seinem Diener:

„**Federigo**, ich muß diese Sache weiter verfolgen, weiß aber nicht, was ich dabei erleben werde. Ich verlange deine Begleitung nicht, hast du aber Muth und Entschlossenheit genug — —“

„Daran wird es mir im Augenblick der Gefahr nicht fehlen, **Marchese**!“ betheuerte lebhaft und entschlossen **Federigo**.

„So laß uns keine Zeit verlieren,“ erwiderte **Giovanni**, und seinen Degen ziehend, ging er voran, indes **Federigo** mit der Fackel folgte.

Durch eine Thürbrüstung gelangten sie in einen weiteren Raum, den sie durchschritten und einen längeren Gang erreichten, an dessen Ende sich eine Treppe befand, welche anscheinend in ein tiefer liegendes Gewölbe führte. Hier zögerte **Giovanni** einen Moment, dann aber, im Begriff weiter zu gehen, hörte er seinen Begleiter sagen:

„**Marchese**, dort im Dunkel sehe ich eine Gestalt — —“

Hinblickend gewährte dieser wirklich eine solche, die sich vollständig regungslos verhielt. Darauf hin stürzend war sie jedoch, als beide die Stelle erreicht, verschwunden, und annehmend, daß der **Vermummte** die Treppe hinabgegangen, folgten sie ihm. Doch rief bald **Federigo**:

„Dort — dort, **Marchese**, ich sehe die Gestalt wieder! — Jetzt aber verschwindet sie dort durch jene Thür — —“

Giovanni eilte so schnell voran, daß kaum sein Diener ihm zu folgen vermochte, und als er endlich athemlos stillstand, sah er sich in einem Raum, in dem er schon früher gewesen, und vernahm in seiner Nähe ein Geräusch, welches offenbar von einer lange nicht gebrauchten Thürangel herrührte. Zugleich bemerkten sie, daß in der Wand sich langsam eine Thür öffnete und wieder schloß. Ohne weitere Ueberlegung hinzuspringend, sah der **Marchese**, daß sie nur angelehnt war und seinem Drucke nachgab.

(Fortsetzung folgt.)

Verheuerung.

Elsfleth. Der Hausmann August Schmidt zu Neuenfelde läßt am **Montag, den 4. Februar d. J., Nachmittags präcis 4 Uhr** in Sparks's Gasthause zu Neuenfelde seine daselbst belegene

Hausmannsstelle

mit ca. 20 Jüct Ländereien in 4 Hämnen belegen, wovon 1 Hamn gemäht werden kann, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten auf 1 Jahr vom Mai d. J. an verheuern.

Die Wirtschaftsgebäude sind gut erhalten und sind die Ländereien im guten Stande.

Herrlichhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Immobil-Verkauf.

Elsfleth. Die zum Vermögen des Deconomen Johann Folkens zu Hien gehörigen, daselbst belegenen Immobilien, werden am

Mittwoch, den 6. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Elsfleth zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgesetzt und zwar in folgender Weise:

1. das Wohnhaus am Deich mit Garten und Groden über'm Deich,
2. die Köterei westlich der Chaussee mit Garten, Sielland und Garten am Sieltief, ca. 1 1/2 Jüct,
3. den Hamn Land an der Chaussee mit der Brate, groß ca. 2 3/4 Jüct.

Kaufliebhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.,

Concurs-Verwalter.

Frische Mullen, Pinkel, Leberwurst und Grützwaist

empfiehlt **K. Wittmann.**

Russisch Brod

feinstes Theegebäck und besten

Entölten Cacao

von Rich. Selbmann, Dresden.

Lager bei Geinr. Hayen, Th.

Mühlhaver und W. J. C.

Horsmann Wwe. hier.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorräthig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem edlen Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum allbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichtreissen, als auch bei Gefäßstörungen, Kopf-, Zahn- und Rücken-schmerzen, Seitenkrämpfen u. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 30 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marten-Apothete in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: H. Ad. Richter & Co., Rudolstadt i. Th. 1882

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magentranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmtkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medicin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des berühmten Specialisten **Theodor Konechty in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm-, Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang müdel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Anäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilten aus allen Cantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufs-störung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur veruchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Verlobungs-Anzeigen. Hochzeits-Einladungen.

Die
Buchdruckerei
von
Ludwig Zirk,
Elsfleth a. W.,
empfiehlt sich zur
prompten u. geschmackvollen Anfertigung
von
Druck-Arbeiten
jeder Art
bei billigster Preisstellung.

Rechnungen. Formulare. Mittheilungen etc. etc.

Eintritts- & Visitenkarten.
Geschäftskarten.
Stichten.
Prospecte.
Chenabhe.
Plakate.

Gesucht.

Zu Ostern oder Mai ein gut empfohlenes Mädchen, welches mit der Wäsche und in der Küche fertig werden kann.

Frau Dr. Groninger,
Bremen, Dobben 36.

Kein Geheimmittel!!!

Seit 12 Jahren bestenebewährt.
Oberkranzarzt und Phytikus
Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrensteden, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrenrauschen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Fl. mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 S.

Zu haben in den renomirtesten Apotheken.

Haupt-Depot bei Apoth. Giers in Großsch. in Sachsen.
Central-Depot bei Theod. Jacobi in Hamburg I.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Fruchtblust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei G. H. Wempe in Elsfleth.

Zu vermieten.

Umstände halber auf Mai die von mir benutzte Wohnung.
Wwe. Stürichs.

Schon in wenigen Tagen, 5. und 6. Februar, Haupt- und Schluß-Ziehung

Saalfelder Kirchbau-Geld-Lotterie.

Haupt-30,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w., u. s. w., insgesamt 3469 Geldgew.

LOOSE nur 3 Mark, 11 Loose für 30 Mk. sind noch zu beziehen durch **Hermann Brüning,** Saalfeld an der Saale.

(für Porto und Liste 20 Pfg. extra)

Concordia.

Sonnabend, den 2. Februar.

Tagesordnung:

1. Vorlagen vom Präsidium.
2. Jahres-Bericht.
3. Alters- u. Invaliden-Versorgungsgesetz.
4. Ballotement.

Der Vorstand.

Elsflether

Krieger-Verein.

Sonntag, den 3. Februar 1889,

Abends präcis 7 1/2 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Bericht über Kaisers Geburtstagsfeier.
4. Verkauf von 2 nicht abgehollten Gewinnen.
5. Sonstiges.
6. Neuwahlen.

Die Aufnahme-Commission versammelt sich um 7 1/2 Uhr.

Kege Betheiligung erwartet

Der Vorstand.

Stedinger Hof.

Sonntag, d. 3. Febr. d. J.

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. Griepenkerl.

Sonntag, den 3. Februar

Ball,

wozu freundlichst einladet

P. Meyer.

Zugelaufen ein Hahn.

Wwe. Schiff.

Dankagung.

Wir sagen hiermit unseren innigsten Dank für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Verluste unserer kleinen Ena.

Frau. Zulenberg u. Frau.

Dankagung.

Allen denen, die meiner lieben unvergesslichen Tochter und unserer guten Schwöster und Schwägerin

Frieda

das letzte Geleit gegeben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Amalie Präkel

nebst Kinder u. Schwiegerkinder.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Melbourne, 28. Januar von London

Adonis, Braue nach Newcastle

Newcastle (N. S. W.), 30. Jan. nach Balparaiso

Vietta, Köhler nach

Rotterdam, 29. Januar nach

Heinrich Hamien, Koopmann Java

Cardiff, 30. Januar von

Ceres, Soeken Dpoto

(ladet nach Veracruz)

off Dover, 30. Januar nach

Theodor, Grube Hamburg